

Neue Tischler-Zeitung

Organ für die Interessen des Tischlergewerbes.

Unter Mitwirkung tüchtiger Sachleute herausgegeben von Wilh. Gramm. — Redaction: Wilh. Gramm in Hamburg.

Redaction und Expedition: Moskauerstraße 9, St. Georg.

Insertionspreis
 pr. dreispaltige Petitzeile
 ober deren Raum 20 \mathcal{A} .

Die „Neue Tischler-Zeitung“ erscheint am 1. und 15. jeden Monats und kostet, durch die Post bezogen, 70 \mathcal{A} , unter Kreuzband 80 \mathcal{A} pro Quartal. — Das Blatt ist im Post-Zeitungs-Katalog unter Nr. 3247 eingetragen, und nehmen sämtliche Post-Anstalten Deutschlands Bestellungen auf dasselbe entgegen.

Für Anzeigen
 Arbeitsmarkt betr., werden
 10 \mathcal{A} pr. Zeile berechnet.

Die Zukunft des Barockstils.

Eine Kunstspistel von Bernini dem Jüngeren.

(Fortsetzung.)

Sämmtliche Stilneuerungen, welche seit der Kunst der Ägypter und verwandter Vorderasiaten bis zu diesem zweiten Auftreten des Barock- u. -Stiles in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts sich ablösten, sind auf praktischem Wege eine aus der andern erwachsen, wenn auch nicht immer aus dem unmittelbaren Vorgänger, wie dies das Verhältniß der Renaissance zur Gothik beweist. Erst mit der gegenwärtigen Reform erhob die Theorie ihre Stimme und mischte das ganze Sammelfurium von Stilen, ja orientalische, barbarische und den ägyptischen auch noch dazu zu einem Brei, an dem wir uns nun den Magen gründlich verdorben haben. Ich will hiemit keineswegs etwa ausgedrückt haben, daß es in dieser ganz gewiß höchst nöthigen Reform besser gewesen wäre, gleich von vornherein sich bloß auf die Veredelung des verwilderten Barockstils, d. h. also auf die Wiederherstellung seines alten, herrlichen Wesens zu beschränken, statt die Läuterungs-scala durch alle möglichen Stile der Welt durchzumachen, wie es thatsächlich nun in verhältnißmäßig kurzer Zeit geschehen ist. Keineswegs ist solches meine Meinung, denn dergleichen wäre unausführbar gewesen. Vielmehr ist es ganz gut, daß die Sache so und nicht anders gekommen, denn es kommt eben nichts Anderes in der Welt, als wie und weil es kommen mußte. Im Gegentheil ergeben sich eben daraus die schönsten Erwartungen. Wie hätte denn ohne die Wiederholung des Ganzen vergessener Pensum's damals ein Wiederaufschwung stattfinden können, da alle Mittel fehlten, alle guten alten Techniken verloren und verlernt waren, die zahllosen, schwierigen Techniken, deren eben unser Stil am allermeisten bedarf? Man dachte, wie gezeigt, freilich bei der beginnenden Reformbewegung nichts weniger als an die verachtete Barocke, man suchte vielmehr einen andern, einen „bessern“ Stil, und nun — ging's an's Probiren. Antike, Mittelalter, alle Nuancen der Renaissance, die alten Hausindustrien, Ostasien, Westasien, Aegypten, Alles wurde in Contribution gesetzt, von Jedem Viel gelernt, neue Techniken erdormen, alte wiederbelebt, bestehende verbessert, — es war ein wackeres, rühriges Schaffen! Aber zugleich erlebte man eine Enttäuschung um die

andere. Jeglicher der vielen Stile gab sein Schärfelein von Kenntnissen, Praktiken und Künsten ab, aber jedem sagten wir schließlich dankbares Lebewohl, im Ganzen können wir dich doch nicht brauchen! So erhaben der eine, so zierlich der andere, so gemüthlich der dritte ist, keiner bietet uns für die Bedürfnisse des gegenwärtigen Lebens Alles, was wir benötigen, um ohne Zwang, ohne alterthümelnbe Grimasse, ohne Unbequemlichkeit in ihm existiren zu können. Bei aller anfänglichen Schwärmerei für die neu-alten Stile haben wir nach einiger Zeit denn doch über das Vaterunser in der dorischen Madeleine und die Roben unserer promenirenden Damen vor dem Theleustempel im Wiener Volksgarten lachen müssen; lachen müssen über gothische Tunnels an der Nürnberger Eisenbahn, über das Zeitungslesen und Cigarrenrauchen in den „Doctor Faust-Studiestuben“ unserer Herren, über die alt-deutschen Gretchentischen der französisch parlirenden Fräuleins. Also nach alledem und alledem „muß denn doch die Hete dran!“ Die ganze Summe der wiedererworbenen Fähigkeiten wird Ihr zu gute kommen, die man allein nicht für zulassungsfähig erachtet hat, dem uns allein bequemen, dem noch nicht abgestorbenen Stil des 18. Jahrhunderts!

Ist ein solcher Ausgang der Reformbewegung nun ein gar so arges Unglück? Ich sehe gar Manchen im Geiste, der dann sich vororkommen wird gleich Mann und Frau im Eßigtrug des deutschen Märleins. Er wollte Graf und Fürst und Herzog, König, Kaiser, Papst, und gar der liebe Herrgott der Reihe nach sein und schließlich findet er sich zur Strafe seines Hochmuths wieder in dem verwünicheten Eßigtrug des Zopfstils! Das der Lohn der vielen Mühe! Jenst der Unglückliche; — die Sache ist doch nicht so schlimm, als sie bedünken will.

Der ganze Proceß ist ja ein gesund-natürlicher. Unterbrochen, geschwächt, aber nicht ausgelöscht, flammte nach der Herrschaft des Empire's der Lebensfunke unseres Stils wieder empor. Aber er war nicht mehr der alte, ein entnervter Greis, der Schatten seines einstigen Wesens. Was ihn vordem ausgezeichnet hätte, war ihm abhanden gekommen: die Fülle der Kräfte und Techniken, die Gelegenheit zu größeren Unternehmungen, die Allgemeinheit und die Popularität. All die hat ihm die theoretische Reform wieder geschaffen. Sie förderte die vielseitigen alten

Fähigkeiten wieder an's Licht, sie belebte die allgemeine Schaffenslust, sie trug durch die Schule die Schätze der Vorzeit unter das Volk, — und nun hatte seine dritte Geburtsstunde geschlagen. Er hat wieder, was er einst belesen, denn sämtliche vor ihm gewesenen Stile haben ihm in verflochtenen Jahrhunderten ja gerade so vorgearbeitet, einer dem andern das Werkzeug in die Hände reichend, wie jetzt unsere Reformthätigkeit, indem sie dieselben Stile abermals der Reihe nach durchstudirte.

Aber, — aber, — das Herz ist meinem Guten noch immer schwer, — aber die Reinheit der Formen! können wir die denn vermissen? Sollen wir denn in Hellas und im Medicäerhain geschwelgt haben, um am Ende den Haarbeutel aufzustechen und den chinesischen Sonnenschirm über uns zu spannen? — Gemach, lieber Freund, besinne dich! Was die beklagte Unreinheit der Formen anbelangt, die übrigens doch wieder nur ein theoretischer, relativer Begriff ist, so erlaubst du mir dazu wohl noch ein Wörtchen. Zugegeben vorläufig diese angebliche Unreinheit, warum will dir die denn gerade in der Kunst so gar widerwärtig scheinen? „Da wären wir's!“ sage ich mit Mephistopheles und frage submissiv, ob das glorreiche Jahrhundert denn in allem Andern auch gar so gewissenhaft auf diese herrliche Reinheit des Wesens pocht? Vergleicht sich wohl Sitte und Religion bei uns auch so genau der Reinheit des Urchristenthums? Ist unsere Politik jener eines Cincinnatus gar so zum Verwechseln ähnlich, und huldigt unsere Poesie denselben Principien des reinsten Idealismus wie damals, da Sophokles und die Seinen sangen? Warum denn hier mit einemmal die heilige Rigorosität? Du bist, was du bist, darum suche dir zu deiner Umgebungssphäre auch, was dir am ähnlichsten! Nichts ereignet sich in der Welt, was sich nicht nothwendig ereignen mußte. Angenommen, die uns zuletzt zutommende Sphäre wäre wirklich selbst eine Pfütze, so kann darauf Gift genommen werden, daß wir dann gewiß nichts anderes als Frösche sind, aber auch, eben so, daß uns kein Schöpfungsgeletz der Welt dann in klarem Wasser hinein decretiren werde. Doch zum Glück steht es diesmal lange nicht so schlimm mit uns.

(Fortsetzung folgt.)

Die Möbel-Industrie

auf der

bayerischen Landesausstellung in Nürnberg.

(Bericht des Fachvereins daselbst.)

(Fortsetzung.)

J. Degeßler, Möbelfabrik in Nürnberg, stellt ein Herrenzimmer aus in amerikanischem Nussbaumholz und sehr guter Ausführung, entworfen von Architekt Milbenberger. Besonders originell ist die Form des Schreibtisches, dessen unterer Theil rechts von einem Schränkchen, links von gedrehten Füßen getragen ist, auch der Aufsatz zeigt rechts ein Schränkchen mit Glashür, links eine Seite, welche mittelst eines Bodens mit dem Schränkchen verbunden; letzterer, oben mit einer Gallerie verziert, bildet eine Nische. Dieser Form angepasst ist auch das Sopha, dessen hohe Lehne in der Mitte mit einer Uhr verziert und auf beiden Seiten mit offenen Schränkchen (welche als Bücherregale dienen) versehen ist. Dem würdig angereicht ist der Bücherschrank, bestehend aus zweithürigem Unter- und Aufsatz mit Glashüren, letztere, sowie die Thür des Schreibtisch-Aufsatzes sind mit schmiedeeisernen schön gearbeiteten Gittern versehen, jedoch halten wir dieselben für überflüssig an einem Möbel und finden dieselben praktischer bei Hausthüren angebracht. Ferner sind Tisch und Stühle dem Ganzen gut angepasst. Der Plafond, in Felder eingetheilt, sowie die Wandvertäfelung, sind aus weichem Holz gefertigt (die Frieße derselben dunkel, die Füllungen hell gestrichen und maserirt). Der Parquetboden aus rothbuchen Holz ist von Fr. Heil gefertigt. Nur die ahornholzähnlich gestrichenen Füllungen derselben, sowie der Ofen mit seinem grünlich weißen Grund wirken zu abstechend gegen den dunkeln Farbenton der Möbel und dessen Bezüge. Die zur Decoration dienenden Gefäße aus Kuglers internationalem Vazar tragen wesentlich zur Verschönerung bei. Der Gesamt-Eindruck ist ein befriedigender. Außer dieser Zimmereinrichtung hat die Firma noch ein Buffet ausgestellt, welches schon in Wien die Weltausstellung mitgemacht und dort selbst prämiirt wurde.

Beachtung verdient vor Allem auch ein Speisezimmer, ausgestellt von der Schreiner-Genossenschaft Nürnberg, in äußerst exacter Ausführung nach den Entwürfen des Architekten Otto Nied. An jedem einzelnen Theile ist die größte Solidität zu erkennen, im Ganzen einfach, bietet es doch sehr viel Schönes. Einen sehr hübschen Plafond, übermenschliche Wandvertäfelung, in welche das Mobiliar fest eingesetzt, Alles ist von dunklem Nussbaumholz matt hergestellt. Links und rechts vom Feuer sind zwei kleine Wandchränken; das eine, als Waschränken mit kupfernem Wasser- und Waschgefäße versehen, das andere mit Spiegel, wirken ausgezeichnet. An der linken Wand ist eine höckerne Sitzbank, über welcher die Uhr auf dem Hauptgesimse der Wandvertäfelung von kleinen Consolen getragen, angebracht ist. Diese sich hier anschließende Wandfläche bildet die Sophabekrönung mit zwei offenen Seitenchränken, welche letztere mit zwei leinenen Vorhängen versehen sind. Die matte Farbe der Vorhänge, sowie der Plüschüberzug der Polsterung passen trefflich zu dem dunkeln Ton der Möbel. Der dort befindliche Consolentisch mit starken Füßen und Kreuzsteg ist verziert mit Tafelaufsatz, die mit Leder überzogenen Polsterstühle sind zu schwerfällig, auch dient der nach vorn gezogene Edmöbel (als Anständer des Hinterruges) nicht zur besonderen Bequemlichkeit, die starken gedrehten Vorderfüße, mit schwachem Kreuzsteg verbunden, haben einen etwas zu schwachen Abstütz, auch würde uns eine dunklere

Farbe des Lederüberzugs passender erscheinen, ferner halten wir die übergehängten Decken der Sehnepolsterung für überflüssig. Rechts an der hinteren Wandfläche befindet sich das Buffet, zum Ganzen gut passend, einfach und schön. Der untere Theil besteht aus zwei Seitenschränkchen und einer Nische, letztere mit bronzenem Eisbehälter verziert. Der obere Theil besteht ebenfalls aus zwei Seitenschränkchen inmitten einer Nische, welche von einer auf Säulen ruhenden Kuppel bekrönt ist; letztere, schuppenartig geschnitten, ist als Abschluß des Ganzen mit einer Uhr verziert. Zu erwähnen ist noch, daß die Füllungen der unteren Thüren mit Maser furnirt sind, während die oberen geschnitzte Füllungen enthalten. Die rechte Seitenwand zeigt uns eine Thür mit Bekrönung und Plüschportiere, ferner den dunkelgrün glazierten Ofen, welcher nach unserer Ansicht den richtigen Platz nicht einnimmt. Auch hielten wir es für passender, wenn die Füllungen der Wandvertäfelung etwas heller wären, da dieselben eher dunkler erscheinen als die Frieße. Doch macht das Zimmer einen wohllichen, sehr guten Eindruck.

Ein einfaches bürgerliches Zimmer (als Collectivausstellung aus Augsburg). Die Möbel, ausgeführt von **J. Mayer** in dunklem Eichenholz mit Eichenfüllungen, bestehen aus Herrenschreibtisch, Bücherschrank, Ausziehtisch und Rohrstühlen, ferner Sopha, Lehnstühlen, Rauchtisch und Etagere. Der Entwurf derselben, einfach und geschmackvoll, ist von **H. Niederhöfer** in Frankfurt. Plafond eichenartig maserirt, dunkle Frieße etwas hellere Füllungen, die Wände mit mattgrüner Tapete überzogen und der Fußboden mit einfachem Teppich belegt. Die Uhr mit Metallzifferblatt, sowie die Bilder und der über dem Sopha angebrachte Spiegel sind mit Eichenrahmen eingefast. Auch der grüne Ofen und der Metallkronleuchter sind zum Ganzen gut passend. Trotz aller Einfachheit macht dieses Zimmer auf uns einen sehr befriedigenden Eindruck, indem es wirklich ein harmonisches Ganze ist. Wir würden an Stelle eines gut situirten Bürgers dieses allen anderen vorziehen. Dasselbe ist zur Verloosung angekauft.

Geb Brüder Billigheimer, Möbelfabrikanten, Würzburg, zeigen uns in zwei Zimmern ein Salon- und ein Speisezimmer. Das Salonmöbel ist so ziemlich gewöhnliches Verkaufsmöbel, schwarz polirt, und bietet nichts besonders Interessantes. Die Wandvertäfelung dürfte entschieden viel besser sein, in jedem gewöhnlichen Baugeschäft wird bedeutend mehr Anspruch auf Sauberkeit gemacht als uns der Aussteller hier sehen läßt. Das Speisezimmer. Die Möbel, von amerikanischem Nussbaum, matt, nach gelungenen reichen Entwürfen ziemlich sauber ausgeführt, bestehen aus Buffet, Tisch, Polsterstühlen, Sopha und Servirtisch. Von dem Buffet erscheint uns der Aufsatz gegen den Unterkasten entschieden zu schwer. Beim Tisch bedingt der viereckige Rahmen, welcher die vier Füße verbindet, einen größeren Blattüberstand. Der Plafond ist in große Felder eingetheilt, die Frieße der Möbelfarbe gleich gestrichen, die Füllungen theilweise mit Gemälden ausgefüllt, in dem mittleren ist der reiche Kronleuchter angebracht. Die Farbe der golddurchwirkten Möbelbezüge und des dunkeln Fußteppichs, sowie der blaßgrünen Wandtapeten scheinen uns keineswegs zu harmoniren. Von der niederen Wandvertäfelung gilt dasselbe wie vom Salon. Diejem Speisezimmer schließt sich ein Erker an. In demselben befinden sich auf beiden Seiten kleine Sitzbänke und in der Mitte ein zierliches Tischchen. Die Fenster enthalten Büsenrheiben, deren grünliches Licht durch filzgestrichle Vorhänge abgestumpft ist.

Architekt **D. Köhm** stellt ein Zimmer aus in deutscher Renaissance. Der Holzplafond, sowie die Wandvertäfelung sind alle gute Muster, leider reichen letztere nur für die hintere Wand und einen kleinen Theil der Seitenwände, sind in Felder eingetheilt und mit Säulen begrenzt, die Frieße Eichen, die Füllungen von hellerem Holze. In der hinteren Wand ist eine Thür mit reichen schmiedeeisernen Beschlägen angebracht. Die schöne Bekrönung derselben ist von cannelirten Säulen getragen, ferner ist nach alter deutscher Sitte ebenfalls ein Schrank mit eingefügt. Die Holzbekleidung ist vom Hauptgesimse, welches zugleich die Thür- und Schrankbekrönung bildet, bis zur Decke fortgesetzt; letztere, da sie alt und in ihrer ursprünglichen Form angebracht, ist wohl der Hauptgrund, daß das Zimmer zu niedrig ist, doch macht der warme Ton des alten Holzes, sowie die zierlichen Gliederungen des Ganzen einen guten Eindruck. Anders verhält es sich bei den von **Karl & Sohn** hierzu gelieferten neuen Möbeln. Vor allen Dingen würden wir in einem deutschen Renaissancezimmer, wie auch die guten alten Muster zeigen, die Möbel, welche an die Wand zu stehen kommen, als Buffet und Sopha, so herstellen, daß die Hauptgesimse der Wandbekleidung mit denjenigen der Möbel gleichmäßig fortlaufen, überhaupt diese Möbel in die Wandverkleidung mit einfügen. Ferner ist die Farbe derselben, sowie auch von Tisch und Stühlen nicht schön und viel zu hell gegen oben erwähnte alte Muster, was hier hätte vermieden werden können. Uns scheint die decorative Ausschmückung mittelst dieser Möbel eine verfehlte zu sein. Als besondere Zierde des Zimmers erachten wir noch ein sehr hübsch ausgestattetes Fenster nach relativ gutem alten Muster.

Vereine und Versammlungen.

Hamburg. In der am 23. ds. Mts. stattgefundenen Mitgliederversammlung des Fachvereins der Tischler, welche von etwa 400 Mitgliedern besucht war, wurden folgende Vorstandsmitglieder gewählt. Herr **Wisch** als erster und Herr **Gregot** als zweiter Vorsitzender, Herr **Höning** als Cassirer und Herr **Kiel** als Schriftführer; ferner die Herren **Dommes**, **Thiele** und **Kohm** als Revisoren.

Die Organfrage wurde dahin erledigt, daß die „Neue Tischler-Zeitung“ als Vereins-Organ bestimmt wurde und übernimmt Herr **Chlers** freiwillig die Aufgabe, der Regelung des Abonnements und die Vertheilung der Zeitung in den Versammlungen. Der Abonnementspreis muß im Voraus entrichtet werden (besonders nachahmungsweith! Anmerkung der Expedition), und bestellten schon während der Versammlung eine ziemlich Zahl diese Zeitung.

Aus der Versammlung ist noch zu berichten, daß von der Anschaffung eines Fragekastens Abstand genommen wurde, weil durch die etwa in denselben hineingeworfenen Fragen Uebelstände entstehen könnten. Wer etwas zu fragen habe, könne dieses mündlich oder schriftlich am Vorstandstisch vorbringen.

Berlin. (Fachverein der Tischler) In der am 2. Oct. c. abgehaltenen Generalversammlung obigen Vereins wurde zunächst von den verschiedenen Ressort-Vereinsbeamten Bericht über ihre Thätigkeit im verflossenen Vierteljahre erstattet. Den Reigen eröffnete der Cassirer durch Verlesen folgender Abrechnung. Einnahme: 443 Beiträge à 20 M. 88.60; Eintrittsgeld von 31 Mitgliedern M. 9.30, für 31 Quittungsbücher M. 3.10, für die „Neue Tischler-Zeitung“ M. 24.35, für zwei Hefte mit Zeichnungen M. 2.10, Strafgebet nach Maßgabe der Bibliothek-Ordnung M. 1.50, für 10 Billets zur Kunstgewerbehalle M. 2.50, aus dem Heijßischen Fond für die Theilnehmer am Unterricht in der Handwerkerschule M. 36, Bestand am 1. Juli d. J. M. 182.82. Summa M. 350.27. Ausgabe: Für die „Neue Tischler-Zeitung“ M. 50.00, für 6 Versammlungs-Anzeigen in der „Volks-Zeitung“ M. 18.90, für ein Buch M. 0.50, verschiedene Ausgaben M. 0.80, für den Arbeitsnachweis, Inserate in der „Volks-Zeitung“ M. 19.25, 300 Arbeitsstunde M. 2.50, kleinere Ausgaben M. 0.85, ein Reglement M. 0.75, für Postporto M. 8.23, für Schreibmaterial M. 1.95, Unkosten bei Vorträgen M. 1.25, an 8 Theilnehmer am Unterricht in der Handwerkerschule M. 24.00, Utensilien zur Landpartie M. 5.55, für Zeitungsvermittlung beim Abholen der Stiftungs-

gelder M. 0.90, Summa M. 140.33, bleibt Cassenbestand M. 210.04. Der Bericht des Bibliothekars, der darnach erfolgte, ergab eine Vermehrung des Bestandes der Bibliothek um 7 Werke mit 8 Bänden; vorhanden sind jetzt 27 Bände Fachschriften, 17 wissenschaftlichen Inhalts, 30 verschiedenartigen Inhalts. Einen weiteren Fortschritt hat auch wieder das Arbeitsnachweis-Bureau zu verzeichnen; es liefen ein im letzten Vierteljahr 196 Adressen, wodurch von 122 Meistern 288 Gesellen verlangt wurden. 160 Gesellen wurden durch den Arbeitsnachweis zugeschiedt.

Der Schriftführer erstattete darauf den Jahresbericht. Abgehalten wurden 24 ordentliche und eine außerordentliche Vereinsversammlung, sowie eine Generalversammlung der Berliner Tischer. Von den 15 im Laufe des Jahres gehaltenen Vorträgen wurden 14 von eingeladenen Herren, einer von einem Mitgliede gehalten. Die Themata der einzelnen Vorträge waren: außer zwei fachgewerblichen, wissenschaftliche aus verschiedenen Gebieten. In fünf Versammlungen standen auf der Tagesordnung freie Diskussionen über theils von der Versammlung, theils vom Vorstande gegebene gewerbliche Themata. In den geschlossenen Mitgliederversammlungen, deren vier abgehalten wurden, waren innere Vereins-Angelegenheiten Gegenstand der Berathung. Nach der Decharge-Ertheilung an sämtliche Vereinsbeamte schritt man zur Wahl des Vorstandes. Gewählt wurden zu Vorsitzenden die Herren: Zugauer (erster) und Koedel, zu Cassirern die Herren Springer (erster) und Pönnack; zu Schriftführern die Herren Mitsch und Merkel; zu Bibliothekaren die Herren Dreieuz und Gafmann; zu Revisoren die Herren Liebrecht, Grünwaldt und Lehmann. Zu Arbeitsvermittlern wurden an Stelle der vier ausscheidenden die Herren Martino, Henschke, Neumann und Steinbrenner gewählt resp. wiedergewählt; zu Zeitungsausgebern wählte man die Herren Hein und Berndt. Ferner wurde noch eine Commission von 7 Mitgliedern gewählt behufs Statuten-Abänderung.

Berlin. Der hiesige Fachverein der Tischer beschäftigte sich in seiner letzten Versammlung mit der von Frankfurt a. M. aus angeregten Frage, betreffs Herausgabe oder Gründung eines Fachblattes der deutschen Tischer- resp. Schreiner-Fachvereine, und entspann sich über diesen Punkt eine sehr lebhaft Discussion. Es konnte aber Keiner der Redner dem Unternehmen Sympathie entgegenbringen, und sprach sich kein Einziger für dasselbe aus. Von Einigen wurde darauf hingewiesen, daß die bis jetzt bestehenden Vereine keinen Central-Verband bilden, sondern nur Local-Vereine sind, und als solche eigentlich noch zum Theil in der Entwicklung liegen, so daß sie in erster Linie für die locale Organisation zu sorgen haben, wo sich ihnen allerlei Schwierigkeiten in den Weg stellen. Von einem Redner wurde beispielsweise angeführt, daß man in Berlin, anstatt zu centralisiren, Zersplitterungen dadurch herbeiführt, daß jede Branche ihren eigenen Verein gründet. Es mag sich ja das für eine Stadt wie Berlin vielleicht rechtfertigen lassen, aber besser wäre es immerhin, wenn Alle in einer gemeinsamen Organisation ständen. Die Möglichkeit einer Centralisation sämtlicher bestehenden Fachvereine wurde nicht als ausgeschlossen, aber als noch in der Ferne liegend betrachtet. Ferner wurde dann die Frage aufgeworfen, ob uns wohl jetzt ein neues Fachblatt irgend welchen Nutzen bringen könnte, was noch bezweifelt wurde, weil wir in der „Neuen Tischer-Zeitung“ ein Organ haben, welches alle uns interessirenden Artikel zu jeder Zeit aufgenommen hat, und es läßt sich dahin wirken, dieselbe noch reichhaltiger als bisher erscheinen zu lassen. Es wurde auch schließlich eine dahin gehende Resolution angenommen, welche folgenden Wortlaut hat:

„Der Fachverein der Tischer erklärt, daß die „Neue Tischer-Zeitung“ in ihrer jetzigen Haltung die Interessen des Tischlergewerbes in seiner Gesamtheit vertritt, und erklärt sich bereit, für die weitere Entwicklung des Organs insoweit zu wirken, daß sie immer mehr und mehr unsere berechtigten Interessen zu wahren und weiter zu entwickeln bereit ist, damit die Idee großer gemeinschaftlicher Organisationen der Berufstätigen immer näher gerückt wird, weil in der gemeinschaftlichen Organisation, ohne Rücksicht auf die Branche, die Zukunft des Tischlergewerbes liegt.“

Darauf wurden noch einige innere Vereinsangelegenheiten erledigt, worauf die Versammlung vom Vorsitzenden geschlossen wurde.

Hannover. Der vom Fachverein der Tischer in Frankfurt a. M. ausgehende Artikel in der „Neuen Tischer-Zeitung“ betreffs Unterhaltung eines Fachblattes seitens der Fachvereine der Tischer in Deutschland, ist in einer am 7. October stattgefundenen Versammlung zur Discussion gestellt, und hierzu folgender Beschluß gefaßt:

In Anbetracht dessen, daß der gegründete Fachverein der Tischer zu Hannover noch so jung ist, sich mit derartigen Angelegenheiten nicht weiter zu befassen, indem zur Gründung eines solchen Unter-

nehmens Geldkosten in Betracht gezogen werden müssen, und der genannte Verein erst mit örtlichen Verhältnissen zu thun hat, in Zukunft aber gewillt ist, sich mit allen Kräften einer solchen Sache zu widmen.“

Gustav Meyer, Schriftführer.

Gera. Unser junger Fachverein feierte am 2. Octbr. sein erstes Stiftungsfest in den schön geschmückten Räumen des „Kronprinzens“. Die rege Theilnahme der Mitglieder sowie der eingeladenen Collegen bewies so recht wieder, wie nothwendig die Gründung unseres Vereins war. Die Stimmung Aller war eine frohe festliche, und bis zum Ende des Balles in Bezug auf Ordnung und collegialische Haltung eine musterhafte zu nennen. Aus dem erstatteten Jahresbericht heben wir Folgendes hervor: Unser Fachverein hielt im Laufe des Jahres 22 Vereinsabende, zwei öffentliche Tischer-Versammlungen und zwei Generalversammlungen ab. Stoff zu den Vereinsabenden lieferten die Vorträge und Referate des Herrn Lauchard und mehrerer Vereinsmitglieder. Die Zahl dieser Vorträge belief sich auf 11 und betrafen meist fachgewerbliche Themata. Außerdem gaben die stets zur Discussion gestellten Artikel unserer Zeitung, soweit dieselben Bezug auf die Fachvereine hatten, anregende und das Gefühl der Zusammengehörigkeit aller Tischer fördernde Beschäftigung. Namentlich wurden die Lohnbewegungen in Stuttgart, Mainz und Neu-Isenburg mit höchstem Interesse verfolgt und geht, im Verhältnis der Mitgliederzahl, der Geraer Fachverein in moralischer und materieller Unterstützung wohl den meisten deutschen Fachvereinen voran. Hierzu wurden auch die beiden öffentlichen Tischer-Versammlungen einberufen, um allen hiesigen Tischlern Gelegenheit zu geben, ihr Scherflein auf den Altar der Brüderliebe zu bringen. In den Generalversammlungen wurden einige sich als nothwendig erwiesene Statut-Ergänzungen vorgenommen. Von den Anträgen hebe ich nur zwei von fachvereinerlicher Bedeutung hervor:

1) Antrag Knoll: Einführung einer Reiseunterstützung von 30 Pf. an durchreisende Mitglieder anderer Fachvereine, welche Einrichtung uns nach Außen hin Achtung und Anerkennung verschaffen und zur Nachahmung anfeuern sollte; und

2) Antrag Hempel auf Einsetzung einer permanenten statistischen Commission.

Durch diesen Antrag wurden unsere Lohn- und Arbeitsverhältnisse in Gera allen Fachgenossen kargelegt. Nach den Feststellungen arbeiten durchschnittlich in Gera bei 64 Tischlermeistern 148 Gehülften und 30 Lehrlinge. Außerdem in 6 Fabriken auf Modelle 15 Gehülften und 4 Lehrlinge; in 6 Harmonikafabriken 103 Harmonika- und Leierkastentischler. Also im Ganzen ein Arbeiterheer von 266 Tischlern bei 76 Arbeitgebern. Die Arbeitszeit ist täglich 12-13, in manchen Werkstellen sogar 14 Stunden. Der Arbeitslohn variiert bei den Bau- und Möbeltischlern zwischen 10-15 M wöchentlich, bei Modelltischlern zwischen 12-15 M und bei den Harmonika-Arbeitern zwischen 12-14 M. Aus diesen Feststellungen geht zur Genüge hervor, daß die Lage der Geraer Tischer eine recht trübe und gedrückte ist, und daß wir allen Grund haben uns fest an einander zu schäaren, damit wir gemeinsam für eine Verbesserung unserer Verhältnisse eintreten können, denn daß bei dieser Arbeitszeit und diesem Lohn von einer würdigen Menscheneristenz, von einer guten Erziehung der Kinder und geistiger Ausbildung keine Rede sein kann, bedarf wohl weiter keines Beweises, wenn wir bedenken, daß Wohnungsmiethe und Lebensmittelpreise auf gleicher Höhe mit denen großer Städte stehen. Eine kurze Berechnung wird dies zur Genüge beweisen.

Eine Familie: Mann, Frau und 3 Kinder, braucht Nahrungsmittel pro Tag:

1) Kaffee für	M. 0.25
2) Frühstück	0.50
3) Mittagstisch	0.60
4) Döner	0.20
5) Abendbrod	0.50
	M. 2.25

Für übrige Bedürfnisse, Miethe, Steuern u. s. w. rechnen wir täglich 1.00

Summa M. 3.25

M. 3.25 pro Tag ist eine wöchentliche Ausgabe

von M. 22.75, macht jährlich M. 1183.00

Die Durchschnitt-Einnahme von M. 14 pro

Woche ergibt jährlich M. 728.00

Verbleibt ein jährliches Deficit von M. 455.00

Diese Preise sind gewiß nicht zu hoch gegriffen! Woher nun das Deficit decken? Um nun wenigstens dem Steuer-Creditor nicht in die Hände zu fallen, muß sich die Mutter vom Kinde reißen und in die Fabrik gehen oder in anderem Tagelohn arbeiten. Der Mann muß Ueberstunden machen und Sonntags arbeiten, und ist so gezwungen, die Ueberproduction zu vermehren, während wieder Andere zu Hause Nebenarbeiten anfertigen und dadurch den Meistern Konkurrenz machen müssen! Das ist ein trübes Bild, das sich uns darbietet, hier heißt es Kopf hoch halten und immer wieder des Mahnrufes zu

geben: „Seid einig unter Euch!“ Wohl haben sich die hiesigen Tischer theilweise geeinigt, aber leider die größere Hälfte steht noch theilnahmlos unserer Nothlage gegenüber und sieht mit verschränkten Armen dem Glende zu. Es ist traurig, aber wahr. An Vereinigungen bestehen außer unserm Fachverein noch ein Ortsverband der Gewervereine mit 20-22 Mitgliedern (Hirsch-Dunderscher) und 19 Tischer haben sich der Tischer-Kranken-Casse (Hamburger Central-Casse) angeschlossen. Die Meister sind ohne jede Vereinigung. Unser Fachverein ist zur Zeit der kräftigste und läßt uns hoffen, daß unser sehnlichster Wunsch in Erfüllung gehen wird: so stark zu werden, daß wir mit Erfolg an der Aufbesserung unserer materiellen Lage arbeiten können.

Es traten im Ganzen in diesem ersten Jahre 117 Fachgenossen dem Verein bei, von denen wir jedoch 35 wieder verloren haben und zwar 26 durch Abreise von Gera, 8 durch Ausschluß und einen durch den Tod. Actiozahl also: 82 Mitglieder. Unsere finanzielle Lage ist freilich keine sehr günstige, da wir bei den hohen Leistungen und den niedrigen Beiträgen (freie Lieferung der Tischer-Zeitung an jedes Mitglied und 30 Pf. Monatsbeitrag) nur einen schwachen Cassenbestand haben.

Die Abrechnung für das verfloßene Jahr ist folgende:

117 Einschreibegelder	M. 58.50
An Monatsbeiträgen	188.40
Vom Kränzchen am 10. Januar	44.25
Vom Stiftungsfest	56.50
	Summa M. 347.65
Ausgabe.	
Für Zeitungs-Abonnement	M. 132.25
Für Stiftungsfest und Kränzchen	124.92
Schreibmaterialien, Mitgliedskarten,	
Stempel	14.21
Annoncen	16.08
Porto	4.21
	Summa M. 291.67
Einnahme	M. 347.65
Ausgabe	291.67
Barbestand	M. 55.98

A. Bäckold, Vorsitzender. D. Jannisch, Cassirer.

Die Revisoren: Weichert, Senf, Mösele und Albert. Trokdem dürfen wir beim Jahreschluß wohl zufrieden sein mit dem, was wir errungen, wenn auch noch sehr viel zu thun übrig bleibt und uns mahnt zum festen Zusammenhalten, wie es Fachgenossen ziemt, und schließe ich mit dem Wunsche, daß das zweite Gatsjahr das erste noch weit übertreffen möge an Errungenschaften aller Art, dann wird auch unser Fachverein das werden, was seine Gründer einst erstrebt: Eine Schutz- und Pflanzstätte geistiger Bildung und materieller Wohlfahrt, ein Band der Eintracht und Freundschaft um die Fachgenossen Gera's und dereinst ein würdiges Glied in der Kette deutscher Fachvereine. Darum sei und bleibe: „Vorwärts“ unsere Parole. Aug. Knoll, Schriftführer.

Mannheim. Den hiesigen Schreimern ist es gelungen, einen Fachverein (nach Muster der Mainzer Statuten mit wenigen Abänderungen) ins Leben zu rufen. In einer gut besuchten Versammlung im Locale „Zur weißen Taube“, wo die regelmäßigen Versammlungen jeden Montag stattfinden, wurden die Statuten angenommen, und von der Obrigkeit nach mehreren Vorladungen der Commission und Erörterungen, ob der Verein ein centraler oder localer sein solle — letzteres ist der Fall — probe-weise genehmigt. Möge der Verein nicht im Aufblühen erstarrt werden und den Mitgliedern, deren Zahl bis jetzt circa 70 ist, geistig und materiell von Nutzen sein. Herr Hubert Jauch, P. 2, „Alte Pfalz“, wurde zum Vorsitzenden und Herr Martin Jarenkopf, F. 5, 9, zum Cassirer gewählt.

Central-Kranken- und Sterbe-Casse der Tischer und verwandten Berufsgenossen Deutschlands. (G. S.)

Bekanntmachungen des Central-Vorstandes.

Dem Central-Vorstand ist betreffs Abhaltung der nächsten Generalversammlung folgender Antrag aus Altona zugegangen:

„Der Central-Vorstand und Ausschuß mögen beschließen, die Generalversammlung an Wochentagen abzuhalten und keine Feiertage dazu zu benutzen.“

Motive:

- 1) Viele der eventuell zu wählen Delegirten wollen die Feiertage als Erholungstage für sich und ihre Familien benutzen.
- 2) Die Erfahrung hat gelehrt, daß an den Feiertagen — der Sabbathordnung halber — nur wenig Zeit zu den Sitzungen verwendet werden kann.
- 3) Würde dadurch verhindert, daß Delegirte, welche den in der Nähe des Generalversammlungsortes gelegenen Filialen angehören, die Generalversammlung vor

